

SVEN FELIX KELLERHOFF

**DIE
NSDAP**

EINE PARTEI UND IHRE MITGLIEDER



Klett-Cotta

Angelegenheiten.«¹⁴

Räteherrschaft in München

Zwei Wochen später begann die kurze Herrschaft der kommunistischen Räterepublik über München. Sie unterbrach die Aktivität der DAP und des Arbeiterzirkels. Auf einmal ähnelte das Straßenbild den bewegten Wochen der Revolution zwischen November 1918 und Januar 1919. Bewaffnete Milizen fahndeten nach vermeintlichen oder echten Gegnern. Gehamsterte Lebensmittel wurden beschlagnahmt; sie sollten an Bedürftige verteilt werden, doch meist bedienten sich die selbst ernannten Rotarmisten. Streiks gegen alles Mögliche brachten die Wirtschaft und das öffentliche Leben zum Erliegen. Zeitungen wurden zensiert oder verboten, Milizionäre öffneten gewaltsam Banksafes.¹⁵ Der Universitätsdozent Victor Klemperer, nebenbei freier Journalist, beschrieb es sarkastisch: »Eines muss man der neuen Regierung bewundernd zugestehen – sie gibt der Stadt ein überaus kriegerisches Gepräge. Sie versteht es, die Bevölkerung zu beeindrucken.«¹⁶

Die kaum 2000 aktiven Anhänger der Räterepublik konnten den Alltag der mehr als eine halbe Million Münchner zwar lahmlegen, die Stadt aber nie wirklich unter Kontrolle bringen. Bald tauchten in ärmeren Vierteln Plakate auf, denen zufolge die Bewohner leerstehende Wohnungen in besseren Stadtteilen besetzen und Nahrung bei »Reichen« requirieren sollten, doch die wohlhabenderen Bürger verbarrikadierten sich – zu ausgedehnten Plünderungen kam es nicht. Bayerns nach Bamberg geflüchteter Ministerpräsident Johannes Hoffmann übertrieb, als er per Proklamation zur Befreiung der Hauptstadt aufrief: »Bayern! Landsleute! In München rast der russische Terror, entfesselt von landfremden Elementen. Diese Schmach Bayerns darf kein Tag, keine Stunde weiterbestehen. Hierzu müssen alle Bayern helfen, ohne Unterschied der Partei!«¹⁷ In Wirklichkeit hatte von den Revolutionsgarden nicht allzu viel zu befürchten, wer nicht auffiel: »München nimmt sein tragikomisches Schicksal passiv hin, auch das scheinbar herrschende Proletariat ist ganz passiv«, fand Klemperer und fügte hinzu: »Das eigentliche München sieht dem Revolutionsspiel fremder närrischer Gesellen zu.«¹⁸

Von Berlin aus betrachtet handelte es sich jedoch um einen »Karneval

des Wahnsinns«, wie der für das Militär zuständige SPD-Minister Gustav Noske bemerkte.¹⁹ Er ließ Truppen anrücken, um in München Ruhe und Ordnung wiederherzustellen. Zuerst kamen württembergische Regimenter in Oberbayern an, die den kürzesten Weg hatten, dann preußische Soldaten. Reguläre bayerische Einheiten waren kaum beteiligt, wohl aber einheimische Freikorps, bestehend überwiegend aus demobilisierten Heeresangehörigen. Ende April 1919 errichteten einige Hundert kommunistische Milizionäre Barrikaden in der Innenstadt. Sie hatten keine Chance – in Schwabing, dem vormaligen Hauptquartier der Räterepublik, begrüßte die Bevölkerung die anrückenden Württemberger und Preußen sogar mit Geschenken und Blumen. Am 1. und 2. Mai kam es zu Straßenkämpfen, denen mehr als zweihundert Revolutionäre sowie mindestens ebenso viele Zivilisten zum Opfer fielen. Noch mehr starben in den folgenden Tagen, als die Sieger Rache übten, besonders die Männer der Freikorps. Nach dem Ende der Kämpfe sorgten bayerische Offiziere für Ordnung in München, denn es hatte sich eine unerwartete Konfrontation ergeben: »Wegen des Einschreitens preußischer Truppen macht sich schon wieder eine ganz bedenkliche Preußenhetze bemerkbar«, berichtete der württembergische Gesandte in München, Carl Moser von Filseck, nach Stuttgart.²⁰

Der Grund dafür war die Scham vieler Münchner, die Herrschaft der Rätekommunisten nicht selbst abgeschüttelt zu haben. Schlimmer noch: Die von der SPD dominierte Regierung in Berlin hatte die Truppen in Marsch gesetzt. Also Politiker, die für die Novemberrevolution verantwortlich waren, die in München als »jüdisch« galt – auch wenn ihre wesentlichen Akteure Friedrich Ebert, Philipp Scheidemann, Gustav Noske oder Matthias Erzberger gerade keine Juden waren. Das verstärkte einerseits bei vielen Bürgern, aber auch konservativ gesinnten Arbeitern und Handwerkern in München die ohnehin vorhandene Abneigung gegen Preußen. Andererseits erwuchs daraus das Gefühl, selbst für das nationale Deutschland zu stehen, im Gegensatz zum angeblichen »Internationalismus« der vermeintlich »jüdischen Marxisten«.

»Idealismus statt Materialismus«

Unmittelbar nach dem Ende des linksradikalen Zwischenspiels hielt Anton Drexler am 3. Mai 1919 wieder eine geschlossene Versammlung der DAP ab. Doch über den äußerst überschaubaren Kreis ihrer Anhänger hinaus erzielte sie auch jetzt, nach der Erfahrung des Bürgerkriegs, keine nennenswerte Wirkung. Auch der Politische Arbeiterzirkel kam erneut zusammen. Ungefähr zu dieser Zeit formulierte Drexler »Grundsätze« für seine Partei, die jedoch vage ausfielen: »Die DAP erstrebt eine ideale Weltordnung, Idealismus statt Materialismus. Dazu genügt nicht nur ein Personenwechsel unter den Machthabern. Die Voraussetzung ist vielmehr das möglichst ausnahmslose Vorhandensein von ideal gesinnten und ideal tätigen Staatsangehörigen.« Daher sei es die Aufgabe der neuen Partei, ihre Mitglieder »in idealem Sinne zu erziehen und sie zu einer höheren Weltauffassung emporzuheben«.²¹

Konkreter wurde es in Drexlers Broschüre *Mein politisches Erwachen*. Sie erschien im Sommer 1919 im Deutschen Volksverlag, der eigens für die Herausgabe vornehmlich antisemitischer Schriften gegründet worden war. Vorgeblich eine Zusammenstellung von »Tagebuchblättern«, handelte es sich bei dem 40-seitigen Heft um eine Montage von Auszügen aus Drexlers wenigen Reden, Artikeln und öffentlichen Telegrammen in einem autobiografischen Rahmen. Sich selbst stellte der Autor als leidenden Vorkämpfer einer neuen Politik dar: »Nur unter schweren inneren Kämpfen bin ich meinem National-Sozialismus treu geblieben, wofür ich jetzt dem Schicksal dankbar bin. Die Stürme zu schildern, die mich auf meiner einsamen Insel im Arbeitermeer umbrandeten, die Erfahrungen, die ich in politischen Dingen machen konnte, der Arbeiterschaft und jedem Schaffenden zu übermitteln, ist der Zweck dieser Schrift.« Nachdem sich durch den Versailler Vertrag im Juni 1919 sämtliche Hoffnungen auf einen »guten Frieden« zerschlagen hatten, trat Drexler umso stärker für seine beiden anderen Ziele ein: »Nur durch vollständige Entjudung der sozialistischen wie auch der anderen Parteien, nur dadurch, dass Bürger und Arbeiter zueinander und miteinander gehen, wird es möglich sein, sich des zersetzenden jüdischen Einflusses [...] zu erwehren.«²²

Seine Schrift nutzte Drexler, um bei völkisch-antisemitisch gesinnten Honoratioren in München zu antichambrieren. So lernte er auch im

Sommer 1919 den deutschbaltischen Emigranten Alfred Rosenberg und den Schriftsteller Dietrich Eckart kennen, die beide der Thule-Gesellschaft nahestanden. Anderthalb Jahrzehnte später erinnerte sich Rosenberg: »Um diese Zeit kam ein uns bis dahin gänzlich unbekannter Mann zu uns, der sich als Anton Drexler vorstellte. Er brachte eine kleine Broschüre mit, die er geschrieben hatte, betitelt *Mein politisches Erwachen*, und erzählte uns, dass in einem anderen Stadtteil von München sich ebenfalls eine antisemitische Gruppe gebildet hätte, die sich Deutsche Arbeiterpartei nannte.«²³ Eckart, der eine Wochenzeitschrift mit dem Titel *Auf gut deutsch* herausgab, zeigte sich angetan: Drexlers »Ideen leuchteten mir ohne Weiteres ein«, sagte er später aus, »und ich beschloss, der jungen Bewegung nach Kräften zu dienen«.²⁴ Das war ein wichtiger Erfolg; Drexler zeigte sich freudig erregt, den in völkischen Kreisen Münchens bekannten Publizisten gewonnen zu haben: »Die DAP gedeiht zu unserer Freude und kann Ihnen mitteilen, dass heute für die Partei ein großer Tag ist. Dietrich Eckart, der inzwischen Mitglied geworden ist, hält einen Vortrag.«²⁵ Es erschienen am 14. August 1919 immerhin 38 Zuhörer, doppelt so viele wie zu den meisten Treffen bisher. Doch ein Durchbruch war auch das nicht.

Völkischer Antisemitismus

Damit stand die DAP nicht allein. Drexlers Gründung war nur eine von mehreren Dutzend Grüppchen im nationalistisch-völkischen Spektrum, die seit Kriegsende in München entstanden waren. Manche gaben sich betont seriöse Namen, etwa Dietrich Eckarts Deutsche Bürgervereinigung, deren Devise lautete: »Wie jeder nur Bürger sein kann, der arbeitet, so ist jeder Arbeiter ein Bürger.«²⁶ Andere Gruppen wählten aggressive Selbstbezeichnungen, so die Eiserne Faust um den Hauptmann Ernst Röhm. Auch dieser informelle Offiziersbund wollte die Arbeiterschaft vom »internationalistischen Marxismus« lösen und wieder der »deutschen Volksgemeinschaft« zuführen.²⁷

In vielen der kleinen Organisationen hatten dieselben Köpfe das Sagen, die Themen ihrer Veranstaltungen ließen sich kaum unterscheiden: Oft ging es um die »Schmach von Versailles«, genauso wichtig waren zwei Feindbilder, die miteinander verschmolzen: der

»Marxismus«, oft auch in Anlehnung an die Kommunisten in Russland »Bolschewismus« genannt, und »die Juden«. In Versammlungen, Flugblättern und Broschüren wurden sie gleichzeitig verantwortlich gemacht für die Niederlage Deutschlands, weil sie die Siegermächte lenkten, wie für die innere Schwäche des Kaiserreichs, weil sie einerseits als »Kapitalisten« und »Kriegsgewinnler« die Wirtschaft ausgebeutet, andererseits die deutschen Arbeiter mittels »marxistischer« Parteien in die Irre geführt hätten. So verbreitete sich in den Monaten nach der Niederschlagung der Räteherrschaft die Vorstellung, »der Jude« sei der ultimative Gegner jedes »nationalen Deutschen«.

Antisemitismus, in Bayern wie in ganz Deutschland seit dem letzten Viertel des 19. Jahrhunderts stets präsent, wurde nun massentauglich. Besonders effizient nutzte dieses Thema der Deutschvölkische Schutz- und Trutzbund, eine im Frühjahr 1919 ausdrücklich als antisemitischer Massenverband gegründete Tochterorganisation des bürgerlichen Alldeutschen Verbandes. Mit Anzeigen in konservativen Blättern warb die Reichsgeschäftsstelle um Anhänger in Oberbayern. So lag dem *Münchner Beobachter*, einem völkischen Wochenblatt, Ende Juni 1919 das Flugblatt »Wir glauben und bekennen!« des DvSTB bei, das unmissverständlich feststellte: »Wir haben alle nur einen Feind – Juda.«²⁸ Seine Ziele formulierte der Bund in einem weiteren Flugblatt, das ungefähr zur selben Zeit in Zehntausenden Exemplaren verbreitet wurde: »Der Deutschvölkische Schutz- und Trutzbund macht es sich zur Aufgabe, über Wesen und Umfang der jüdischen Gefahr aufzuklären und sie unter Benützung aller politischen, staatsbürgerlichen und wirtschaftlichen Mittel zu bekämpfen.«²⁹

In einer ebenfalls Mitte 1919 verteilten Flugschrift bekannten führende Mitglieder des Bundes scheinheilig: »Wir wollen keine Judenhetze!«, um dann fortzufahren: »Aber wir wollen wissen, warum alles in Deutschland kritisch besprochen werden darf, nur nicht das Judentum, warum eine Schicht von Staatsbürgern weit mehr Einfluss besitzen soll, als ihrer Kopfzahl, ihren Leistungen und Fähigkeiten entspricht. Und wir wollen wissen, welchen Anteil die Juden am Niedergang des Deutschtums haben.«³⁰ Zeitgleich ließ der DvSTB ein hetzerisches Flugblatt mit dem Titel »Die Hintermänner« kursieren: »22 Fürsten sind vertrieben, dafür haben wir tausend jüdische